

## „Gemeinschaften, deren Glieder den Christus in sich fühlen ...“

Meine erstes Wahrnehmen des Konfirmationssakramentes der Christengemeinschaft hinterließ einen tiefen Eindruck: mit schlichter Klarheit wird den Kindern feierlich und wiederkehrend davon gesprochen, wie Christus im Mittelpunkt des Menschenlebens steht. Er ist das „Licht der Seelen“, der „Führer auf unseren Lebenswegen“, der „Spender der Daseinsfreuden“ und „Tröster im Daseinsleide“. Wenn in meiner Seele Licht ist: Christus leuchtet! Welche Wege ich gehen werde: Christus führt mich, auch wenn ich selbst entscheide! Wenn ich das Leben genieße: Christus in mir! Wenn ich leide: Christus tröstet mich!

Schon in der Sonntagshandlung hörten die Kinder, dass es wichtig ist, die Welt zu *verstehen*, in ihr einmal zu *arbeiten* – dass aber die *Liebe* das Belebende im Leben ist, ohne die „das Menschensein öde und leer“ ist – und dass *Christus* „der Lehrer der Menschenliebe“ ist.

Dieses Verhältnis von Erkennen, Tun und Fühlen hat Rudolf Steiner 1912 auf teilweise überraschende Weise näher beleuchtet.<sup>1</sup> Er spricht da von Weisheit, Macht und Liebe:

In einem Menschenleben haben viele Aktivitäten Platz, die wichtig sind für die *eigene* Entwicklung. Wir eignen uns *Kenntnisse* an, wir treffen *Entscheidungen*. Dadurch sammeln wir diejenigen Schätze, die nicht von Motten und Rost zerfressen werden, sondern die wir uns „im Himmel“ erwerben,<sup>2</sup> die unsere Reifung in wiederholten Erdenleben bedeuten. Weisheit und Macht erfahren eine Steigerung, wenn der Mensch sich entwickelt.

Völlig anders die Liebe: „Die wahre Liebe ist nicht fähig der Verminderung und der Vermehrung. Liebe ist etwas, was eine ganz andere Natur hat als Weisheit und Macht.“ (S. 36) Und so bringen die Taten der Liebe auch keinen Gewinn: „Was wir aus echter, wahrer Liebe tun“, davon haben wir in der Zukunft nichts. (S. 31)<sup>3</sup> Umso mehr hat die Welt diese Taten nötig, denn die Liebe ist für die Welt wie die Sonne. (S. 31f.)

Diese drei Grundkräfte des menschlichen Seelenlebens sind aus den Taten Gottes so geworden, wie wir sie heute vorfinden. Der Mensch ist aus der Urverbundenheit mit dem Göttlichen gefallen, weil Gott einen Teil seines Seins geopfert hat: seine All-Macht und seine All-Weisheit. Die „Widersachermächte“ haben nun Einfluss auf den Menschen: er ist frei, er kann sich gegen Gott stellen. Die All-Weisheit hat Gott mit *Luzifer* geteilt, damit der Mensch in Freiheit seine *Erkenntniskräfte* entwickeln kann.<sup>4</sup> Die All-Macht hat Gott mit *Ahriman* geteilt, damit der Mensch sich in Freiheit die Frage beantworte, *welchen* Impulsen, Mächten er dienen will.

Ungeteilt *ist* Gott aber die Liebe, er ist die *All-Liebe*: „Gott ist voller Liebe, ist reine Liebe, ist sozusagen aus der Substanz der Liebe geboren. Gott ist reine, lautere Liebe“ (S. 35). Im Mysterium von Golgatha – als Kreuzigungsgeschehen erscheint es als Ausdruck höchster göttlicher *Ohnmacht* – strömte diese Liebe in einer einmaligen Tat, als eine Gabe der Gottheit, in die Menschheit ein; seither kann der Mensch diesen Impuls nach und nach in sich aufnehmen (S. 36).

Wir haben als Menschen eine Entwicklungs- und Steigerungsmöglichkeit für „Weisheit“ und „Macht“, überstrahlt von der Sonne der Seienden, nicht steigerbaren Liebesqualität.

Für den Christen ist es wesentlich, zu spüren, dass er das zentrale Geheimnis nur erfahren kann, wenn er sich ihm mit Liebe annähert: „Um die Tat des Mysteriums von Golgatha zu begreifen, dazu

1 Rudolf Steiner: *Schicksal und Liebe*, Stuttgart 2003, S. 28 ff. (Vortrag vom 17.12.1912 in Zürich, aus GA 143)

2 In der Bergpredigt weist Christus uns darauf hin, solche Schätze zu sammeln, statt der irdischen, vergänglichen Güter. (Mt 6, 19-20)

3 Steiners Bild für die Taten der Liebe ist die „Abschlagszahlung“, das Abzahlen von Schulden.

4 Das Pastoralmedizinischen Mantra spricht davon, dass der Mensch „in Irrtum zu Erwerb der Freiheit“ gelange.

reicht keine Weisheit aus. *Alle* Weisheit dieser Welt können wir haben, aber unverständlich kann uns doch die Tat des Christus sein. Denn *Liebe* ist zum Verständnis des Mysteriums von Golgatha nötig. Erst wenn die Liebe in die Weisheit strömt und wieder umgekehrt, dann wird es möglich, das Mysterium von Golgatha zu begreifen“ (S. 39f.).<sup>5</sup>

Für eine Christgemeinschaft ist es entscheidend, wie die in ihr Versammelten diesen Liebes-Christus-Impuls verwirklichen.<sup>6</sup>

Es ist für mich begeisternd, wie viele *Einsichten* in das christliche Heilsgeschehen durch die Anthroposophie möglich sind. Vorher ungeahnte Welten tun sich auf. Glaubensinhalte, die unverständlich waren, erhalten eine sinnvolle Deutung. In der Christengemeinschaft finde ich Menschen, die diese Gedanken mit mir bewegen und sich um ein immer tieferes Christusverständnis bemühen.

Und dennoch: manchmal erschrecke ich ob der Größe der Gedanken, die wir in den Sakramenten pflegen. Wissen wir, fühlen wir, was wir sagen und hören? Oder spüre ich in meinem Erschrecken, dass *ich* die Gedanken nur denke, dass ich einer – liebe-vollen – Begegnung mit dem Göttlichen und dem Mitchristen ausweiche?

Was hat das mit Konfirmation zu tun?

Ich meine: der Kultus für die Kinder bringt diesen den Gedanken von der Liebe immer wieder nahe. Im Konfirmationssakrament erhalten sie liebevoll Zuspruch und Segen, ohne etwas vorweisen zu müssen, ohne *geprüft* zu werden.

Vielleicht kann man aber die Konfirmation als eine Prüfung der Gemeinde, der Eltern und Priester verstehen, wie licht sie den Christus in sich fühlen, wie klar ihre Liebe erlebbar ist, so dass die Jugendlichen sagen: hier ist gut sein, hier finde ich, was mein Herz sucht.

Christian Rummel

---

<sup>5</sup> Diese Aussage korrespondiert mit 1. Joh. 4,8: „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.“

<sup>6</sup> Auch im Credo der Christengemeinschaft ist dies gesagt: die christliche Kirche ist gebildet aus *den* Menschen, die „den Christus in sich *fühlen*“.